

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 55 (1978)

Heft: 7

Artikel: Ein neuer Blick in die Welt der Engel : zu den Engeldarstellungen der Churer Kunstmalerin Ines Brunold

Autor: Altermatt, Alberich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Blick in die Welt der Engel

Zu den Engeldarstellungen
der Churer Kunstmalerin Ines Brunold

P. Alberich Altermatt O. Cist.

Alles Grosse wird im stillen. Zur rechten Zeit aber tritt es ans Licht, denn: «Es ist doch nichts verborgen, was nicht bestimmt wäre, bekannt zu werden, und nichts geheim, was nicht bestimmt wäre, ans Licht zu kommen» (Mk 4,22). Das ist der Weg aller wahrer Künstler, jener also, die von Gott eine der gewaltigsten Gaben erhalten haben — zum Dienst am Ganzen. So entstand auch das künstlerische Werk der Malerin Ines Brunold, mit der wir im folgenden bekannt werden wollen.

Aus Leben und Werk von Ines Brunold

Wir möchten einen kleinen Blick ins Leben und Schaffen der Künstlerin tun. Sie liebt zwar den alten Malerspruch: «Bilde, Künstler — rede nicht» und möchte deshalb als Person lieber vor ihrem Werk und ihrer Sendung zurücktreten.

Ines Brunold (geb. 1932) stammt von Churwalden (GR), wuchs aber in der Bischofsstadt Chur, im Schatten der althehrwürdigen Kathedrale auf, welche sie mit ihren Kunstschatzen immer schon in den Bann zog. Sie besuchte die Hofschule in Chur und anschliessend das Lehrerinnenseminar in Ingenbohl. Nachdem sie das Lehrpatent erworben hatte, ging sie an die Kunstgewerbeschule nach Zürich.

Nach kurzer selbständiger Arbeit begab sie sich nach Paris, um sich in den Ateliers der «Académie Julien» weiterzubilden. In Salzburg nahm sie an zwei Sommerkursen von O. Kokoschka, dem weltbekannten Maler und Schriftsteller, teil. Die



Die Kunstmalerin Ines Brunold, die mit ihrer Kunst den heutigen Menschen Verständnis und Zugang zur Welt der Engel eröffnen will.



«Ich werde einen Engel schicken, der dir vorausgeht. Er soll dich auf dem Weg schützen und dich an den Ort bringen, den ich bestimmt habe. Achte auf ihn und hör auf seine Stimme! Widersetze dich ihm nicht! Er würde es nicht ertragen, wenn ihr euch auflehnt, denn in ihm ist mein Name gegenwärtig» (Ex 23,20-21).

Das Bild zeigt Moses mit dem Engel, der ihn ins verheissene Land führen soll. Im Nimbus des Engels: das Tetragramm des Gottesnamens JAHWE (Ich bin der 'Ich-bin-da'), Zeichen also, dass im Engel Gott selbst gegenwärtig ist. Im Hintergrund: Symbole für das gelobte Land, in dem Milch und Honig fliessen. Im Kreis sind die Früchte, welche die Kundschafter zurückbrachten: Traube, Feigen, Granatäpfel (vgl. Num 13).

Freundschaft mit Frl. Dr. Georgette Boner in Zürich, der bedeutenden Malerin und Regisseurin, wirkte sehr anregend und fördernd auf ihr Schaffen.

Zu ihren ersten grossen Schöpfungen gehören:
Mosaikbilder: St. Katharina in Cazis und St. Michael in Churwalden.

Kirchenfenster: Zuoz; im Bodmer, Chur und Spital St. Sisto, Poschiavo.

Profanfenster: Zuoz und Oberrieden ZH.

Wandmalereien: Zuoz; St. Ursula, Brig (wurde wegen Umbau abgebrochen); Velden am Wörthersee, Kärnten.

In den Jahren 1966-1972 arbeitete sie am Engelzyklus des Alten Testaments (145 Bilder) und seither malt sie die Engeldarstellungen des Neuen Testaments, begonnen mit jenen der Geheimen Offenbarung (ca. 90 Bilder).

Die Entdeckung der Engel

Ines Brunold las und meditierte immer schon mit Ergriffenheit die grossen Offenbarungen des Alten Testaments, welche sie nicht mehr los liessen. Nach der Vertiefung in die Bibel war es für sie wie eine Erleuchtung, festzustellen, dass die meisten Engelstellen zu den Kernaussagen der Heilsbotschaft gehören. So fasste sie den Entschluss, allen diesen Kernstellen der Bibel und den Beschreibungen der Heilsboten nachzugehen, um dadurch zu einem grossen Bild der Engel aus der Heiligen Schrift zu gelangen. Von der bildreichen Sprache der Psalmen und Propheten fand sie leicht Zugang zur gewaltigen Schau der Geheimen Offenbarung des Johannes und damit zum Neuen Testament.

Die Darstellung der Engel nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift dürfte also das Eigentliche und die Sendung des künstlerischen Schaffens von Ines Brunold treffen. Übrigens trägt ja gerade die bildende Kunst einen grossen Teil der Schuld, dass es zur Ablehnung der Engel kam. Seit Jahrhunderten hat sie die Engel verzeichnet, verniedlicht, verkitscht und mystifiziert. Wie gewaltig, ja erschreckend ist dagegen der Engel im Wort und Bild der Bibel! Der neue und vermutlich einzig

mögliche Zugang zur Welt der Engel wird nur von der Schrift her möglich. R. Guardini hat das sehr nachdrücklich betont: «Wer sehen will, was sie (Engel) eigentlich sind und wie sie im christlichen Dasein stehn, muss das meiste vergessen, was die Kunst der letzten fünf bis sechs Jahrhunderte — von der Andachtsindustrie nicht zu sprechen — hervorgebracht hat». Von daher kommt dem Werk Ines Brunolds grosse Bedeutung zu.

Die Engelbilder von Ines Brunold

Hauptwerk der Künstlerin sind also die 145 Bilder des alttestamentlichen Zyklus und der bereits begonnene des Neuen Testaments.

Am Ursprung des Bildes steht das Meditieren, das innere Erleben und Schauen des Schrifttextes. Ines Brunold liebt es, einzelne Bibelübersetzungen, z.B. jene katholischer Herausgeber, aber auch jene von Luther, Zwingli und M. Buber miteinander zu vergleichen. Je nach Übersetzung packt und lenkt sie ein Wort, ein Bild. Bei Varianten wählt sie die, welche dem bildhaften Denken am nächsten liegt. Die Künstlerin ist bestrebt, die Engel nur so und genauso darzustellen, wie sie die betreffende Schriftperikope schildert, hineingestellt also in ein Geschehen, in einen (historischen) Kontext. Die Bildgrösse wird zumeist von der Wichtigkeit des behandelten Themas bestimmt.

Die Malerin verwendet eine dreifache Technik: Federzeichnungen, Aquarelle und Acrylbilder mit Gold erhöht. Jene Bibelstellen, welche die Engel nur erwähnen oder sich weniger im Bild gestalten lassen, sind in blossen Zeichnungen festgehalten, mit dem entsprechenden Schriftzitat. In 16 Zeichnungen führt Ines Brunold z.B. auch die wundersame Geschichte des Tobias, eine der schönsten der Weltliteratur, vor. Die mächtigen Visionen der Psalmen und Propheten eignen sich natürlich für herrliche Aquarelle und Acrylbilder.

Die Künstlerin schreibt zu ihrem Schaffen:

«Ich versuche die künstlerischen Mittel (*Formen—Farben*) so einzusetzen, dass sie meinem Verständnis und der inneren Vorstellung des Bi-



«Ich sah eine Erscheinung Gottes . . . Ein Sturmwind kam von Norden, eine grosse Wolke mit flackerndem Feuer, umgeben von einem hellen Schein. Aus dem Feuer strahlte es wie glänzendes Gold: Mitten darin erschien etwas wie vier Lebewesen. Und das war ihre Gestalt: Sie sahen aus wie Menschen. Jedes der Lebewesen hatte vier Gesichter und vier Flügel . . . Und ihre Gesichter sahen ungefähr so aus: Ein Menschengesicht blickte bei allen vier nach vorn, ein Löwengesicht bei allen vier nach rechts, ein Stiergesicht bei allen vier nach links und ein Adlergesicht bei allen vier nach hinten. Ihre Flügel waren nach oben ausgespannt. Mit zwei Flügeln berührten sie einander, und mit zwei bedeckten sie ihren Körper . . . Zwischen den Lebewesen war etwas zu sehen wie glühende Kohlen, etwas wie Fackeln, die zwischen den Lebewesen hin- und herzuckten. Das Feuer gab einen hellen Schein, und aus dem Feuer zuckten Blitze . . . Ich schaute auf die Lebewesen: Neben jedem der vier sah ich ein Rad auf dem Boden. Alle vier Räder hatten die gleiche Gestalt. Sie waren so gemacht, dass es aussah, als laufe ein Rad mitten im andern. . . » (Ez 1).



Die Erde wird entleert und völlig ausgeplündert; denn so hat Jahwe Wort gesprochen. Es trauert und verwelkt die Erde, es verschmachtet und verwelkt der Erdkreis, es verschmachtet der Himmel mit der Erde. Die Erde ist entweiht unter ihren Bewohnern, denn sie haben das Gesetz übertreten, das Recht verkehrt und den ewigen Bund gebrochen. Darum zehrt ein Fluch an der Erde, und es müssen büßen, die auf ihr wohnen (Jesaja 24,3-6).

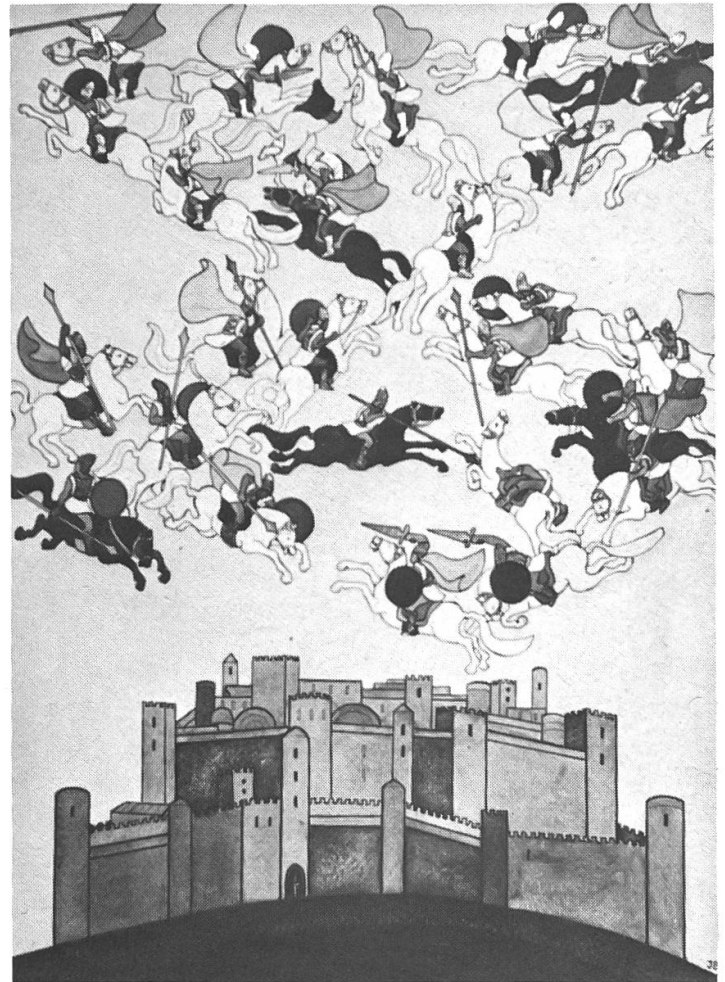
beltextes entsprechen. Die *Bildkomposition* ist mir sehr wichtig. Ich sehe in ihr das Gerüst, die primäre Verteilung der Ausdruckskomponenten. Mit *Linie* und *Farbe* möchte ich den Ausdruck steigern. Dabei freue ich mich besonders die *Farbe* einzusetzen. Ich versuche, wie bei der Komposition, oft die alten *Symbolwerte*, die leider heute fast vergessen sind, einzubeziehen. Ich meine damit die elementare Symbolik, wie die Lage im Bildraum, die Grundformen (Kreis, Dreieck, Rechteck usw.), die Bedeutung der Achsen, Diagonalen usw., sowie die jedes Farbklanges. Diesen Dingen bin ich in der Offenbarung noch mehr nachgegangen, auch weil dort die Farbsymbolik im Text oft genannt wird. Die Wahl dieser Mittel führt dann ja auch zur *persönlichen* Auswertung, zum Stil».

Wer die Bilder von Ines Brunold betrachtet, kann sich von dieser Aussage selber überzeugen. Die Hauptgestalten dominieren das Bild und die ganze übrige «Szenerie» (z.B. Kosmos, Natur, Menschen usw.) ist geschickt und wirkmächtig auf den Bildraum verteilt. Manche Geschehnisse spielen sich gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen ab. Die Farben (je nach Kontext), besonders rot, gelb, blau und weiss sind sehr kräftig, hell und kunstvoll ineinandergeschlungen und überlagert, durch die Linienführung kontrastiert. Obschon die 145 Engelszenen der Schrift viele Wiederholungen ergeben, hat es die Künstlerin verstanden, durch die Variation von Technik oder Komposition, unvorstellbar viel Abwechslung, Leben und Dynamik in den ganzen Bildzyklus zu bringen. Der Kunstmalerin geht es nicht primär um die Darstellung der Engel als solcher, losgelöst von ihrer Funktion, sondern um die Botschaft und die Aussagerichtung des jeweiligen biblischen Berichtes. Symbole und stark betonte Gesten zeigen die Sendung der Boten Gottes zu mahnen, raten, helfen, trösten oder auch zu strafen. Auffallend an den Bildern von Ines Brunold ist weiter die ganze Symbolik, vor allem der altorientalischen Umwelt. Diese Symboldarstellungen enthalten eine ungeheure Aussagekraft, indem etwa das Schick-

sal eines Menschen oder eines Volkes angedeutet wird. Besonders deutlich sind beispielsweise die Bäume als Sinnbilder: sie sind stilisiert und von einem geheimnisvollen «Etwas» umgeben (eine Art Aureole), da dem orientalischen Menschen der Baum eben mehr ist als ein Baum, nämlich ein Symbol des Lebens (Lebensbaum, heiliger Baum usw.). Gleiches liesse sich von anderen Symbolen sagen. Oder das in entscheidenden Etappen der Heilsgeschichte wiederkehrende Tetragramm in hebräischen Buchstaben, der Gottesname «Jahwe» — vor allem bei Erscheinungen des «Engels Jahwes» — deutet die Herrlichkeit (kabod) und damit die Präsenz Gottes an. Überhaupt verraten die Bilder von Ines Brunold grosse Sachkenntnis (z.B. Exegese, Orientalistik usw.) und Vertrautheit mit der Welt der Bibel. Das trifft etwa auf die assyrische oder ägyptische Ambiance einiger Darstellungen zu, oder auf Details der Bundeslade, des jüdischen Tempels, der Gewänder und Einrichtungen. Das Bemühen um die Historizität der Bilder erhöht ihre Glaubwürdigkeit und damit ihre Aussage. Einige Bilder erinnern irgendwie an solche berühmter Maler, so die Erscheinung der drei Männer in Mambre an die wunderbare Ikone von A. Rubljew, andere sogar an Miniaturen der bekannten Manesse-Handschrift (z.B. David), wieder andere an den Stil moderner Künstler grossen Namens. Die Engelbilder von Ines Brunold machen auf den Menschen von heute einen grossen Eindruck.

Eine grossartige Gesamtschau

Wie es zur Bibel Wortkonkordanzen gibt, so könnte man das Werk der Churer Künstlerin als eine *Bildkonkordanz* zum Stichwort «Engel» betrachten. Auf gewissen Bildern hat sie mehrere Schriftstellen harmonisiert (z.B. Psalmen). Indem die Malerin vom ersten bis zum letzten Buch des Alten (und Neuen) Testaments allen Stellen nachgeht, die von einem Engel, vom Engel Jahwes, von einem Gottesboten reden und sie bildnerisch darstellt, ergibt sich eine grossartige Gesamtschau der Welt der Engel. Alle solche Engelstellen der ganzen Bibel systematisch in Bilder zu



«Um diese Zeit unternahm Antiochus seinen zweiten Feldzug gegen Ägypten. Da erschienen fast vierzig Tage lang über der ganzen Stadt (Jerusalem) Reiter, die durch die Lüfte jagten, in golddurchwirkten Gewändern; Lanzenräger rückten in Abteilungen zum Kampf aus, Schwerter zuckten. Reiterscharen ordneten sich zur Schlacht, Angriffe wurden gemacht, von beiden Seiten rannte man gegeneinander an, Schilde bewegten sich, Speere gab es in Menge, Wurfgeschosse flogen, goldener Waffenschmuck blitzte auf, und man sah Rüstungen aller Art» (2 Makk 5, 1-5).

übertragen, dürfte in der Geschichte der religiösen Kunst selten sein. Hier liegt das Einmalige von Ines Brunold.

Betrachtet man den eindrücklichen Bilderzyklus — er ist auch in Dias zu sehen —, wird einem sehr bald bewusst, dass man sich von den Engeln ganz falsche Vorstellungen macht. Sie sind etwas ganz anderes, als wir meinen. Wir verstehen dann, dass ein K. Rahner auch heute noch sagen kann, dass Engel irgendwie «unabdingbar zum Inhalt der christlichen Botschaft gehören» oder L. Boros: «Dennoch gehören sie wesentlich in die Sphäre christlichen Glaubens . . . Dennoch darf der Theologe über die Engel nicht schweigen». Gerade das Alte Testament zeigt die Engel als furchtbare, gewaltige Wesen, die nichts mit den lieblichen Putten der Barockzeit zu tun haben. Auch R.M. Rilke schreibt: «Jeder Engel ist schrecklich».

Die Engeldarstellungen von Ines Brunold sind eine wirkliche Hilfe zu einem neuen Verständnis der Engel, ein neuer Zugang in ihre Welt. Das ist schliesslich auch das *Anliegen* der Künstlerin: vom Verständnis des biblischen Zeugnisses zum Bild und vom Schauen des Bildes zurück zum Verständnis des Schrifttextes und seiner Aussage, in diesem Fall also über die Engel.

Das Bild hat gegenüber dem Wort ungeahnte Vorteile: was ein Wort nicht ausdrücken kann, das kann oft besser ein Bild tun. Paradoxerweise gilt das gerade vom Bereich des Geistigen, des Unsichtbaren. Die letzten Geheimnisse unseres Glaubens werden wir nicht so sehr verstehen, als vielmehr *schauen*. Vielleicht ist es leichter und besser über die Engel in Bildern zu «reden», als in theologischen Traktaten über sie zu spekulieren, denn sie gehören in die Welt des christlichen Mysteriums.

Der grosse Vorteil dieser Gesamtschau, die Ines Brunold uns vermittelt, ist der: die Engel sind immer in einen grossen Zusammenhang gestellt, gleichsam eingespannt in einen raum-zeitlichen Rahmen. Damit vermeidet die Künstlerin die grosse Gefahr, die Engel zu verselbständigen, zu verabsolutieren, zu mystifizieren — was oft die grosse «Sünde» der bisherigen bildenden Kunst

war (auch die schemenhafte Vorliebe für nur einzelne biblische Szenen). Sie zeigt die Engel nicht vordergründig in ihrem Sein, sondern in ihrer Funktion als *Gesandte Gottes*. Die grosse Schau von Genesis bis zu Maleachi (und Geheimer Offenbarung) bietet auch eine Übersicht über die fortschreitende Entwicklung der Engelvorstellungen: vom einzelnen Engel («Engel Jahwes») der älteren Bücher, über den zunehmenden Hofstaat Gottes (Cherubim, Seraphim usw.) bei den Propheten, den besonderen Engel für die Völker und einzelnen Engeln (wie Gabriel, Michael, Raphael) bei Daniel und Tobias, zu den «Geistern» des Spätjudentums und schliesslich zu Jesus Christus, denn «alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen» (vgl. Kol 1.14-17). Die Engel treten in der Gesamtschau in vielfältigen Erscheinungsarten auf (also nicht *nur* als Flügelwesen): als Männer, Jünglinge, Reiter, Soldaten, Zwischenwesen (Vision des Ezechiel), Räder, Naturelemente (Wind, Blitz, Donner etc.) und in ebenso vielfältigen Funktionen als Retter, Beschützer, Straffende, Fürbitter, Lobende usw. Dieser weite Blick, diese Zusammenschau eröffnet tatsächlich ganz neue Perspektiven in die Welt der Engel.

Uns zum Dienste gesandt

Beim Betrachten der Engelbilder von Ines Brunold wird man ergreifend inne, dass ja die Engel letztlich eine Aussage sind über Gott und die Menschen. Über Gott, dass er alles nur aus Liebe und zum Heil des Menschen tut (vgl. 1 Joh 4,10.19) — über den Menschen, dass er in einer persönlichen und gemeinschaftlichen Heilsgeschichte steht, berufen zur Seligkeit der Engel, in der sie leben, von der sie kommen (vgl. die schönen Zeugnisse der Liturgie). Sowohl das hebräische (*mal'ak*) wie das griechische (*angelos*) Wort für Engel bezeichnet seine Aufgabe, *Bote und Gesandter Gottes* zu sein. Die Engel kommen von Gott her, in seinem Auftrag *zu, für und mit den Menschen*: «Sind sie nicht alle nur dienende Geister, zur Hilfe ausgesandt für die Erben des Heils?» (Hebr 1,14). Eigentlich verblasst der Engel vor seiner Funktion: Gott wird transparent.

Das fällt einem auf den Bildern auf: Gott ist in ihnen da, wirkt und spricht durch sie (angedeutet durch das Licht = Herrlichkeit Gottes, durch den Gottesnamen «Jahwe», die Symbole usw.). Die Engel erscheinen in entscheidenden Situationen im Leben des einzelnen oder eines Volkes, aber in ihnen und durch sie greift Gott ein, ist er gegenwärtig. Nach K. Delahaye meint der Titel Engel:

«Der von Gott mit Auftrag und Vollmacht ausgestattete Botschafter, dessen ganzes Wirken sich in der Durchführung dieses Auftrages erschöpft. In jedem Fall wird der Bundesgott als der eigentlich Handelnde erfahren. Er ist es, der das heilbringende Wort an den Menschen erlässt».

L. Boros formuliert es noch schärfer: «Die Engel sind Boten in dem ungeheuren Sinne, dass sie den Sendenden, also Gott selbst, bringen». Sie sind «Gehilfen der Weltgeschichte» (L. Boros) oder sagen wir besser der Heilsgeschichte. Die Welt der Engel ist sozusagen die «heilsgeschichtliche Mit- und Umwelt des Menschen» (M. Seemann). Die Neubesinnung auf das eigentliche biblische Zeugnis führt dann notwendigerweise zur *heilsgeschichtlichen* Dimension der Angelologie (Lehre von den Engeln). Die Engel sind der *einen* übernatürlichen Heilsgeschichte zugeordnet, die von Christus ausgeht und zu Christus hinführt:

«Exemplarisch weisen die Engel im Alten Bund vorlaufend darauf hin, dass Gott selbst kommen wird, sein Volk zu erlösen; erklärend und erhellend bestätigen sie im Neuen Bund, dass das Kommen Gottes in Jesus Christus letzte Wirklichkeit geworden ist. So sind die Engel in ihrer ganzen Beiläufigkeit doch nicht zu übersehende Elemente des von der Schrift bezeugten Christusgeschehens» (M. Seemann).

Möchte die Hinführung zum künstlerischen Schaffen und zur Sendung von Ines Brunold gezeigt haben, wie wegweisend und relevant die Botschaft eines Künstlers sein kann. Nach einem schönen Wort von W. Nigg ist ja auch der *Künstler selber wie ein Engel, wie ein Bote Gottes*: «Der Künstler ist ein Bote der oberen Welt, er steht in einem höheren Dienst und empfängt die Wahrheit vom ewigen Licht».

Leben in Freude

P. Bruno Scherer und P. Daniel Meier (Musik)

Wir bringen hier den 1. Teil eines dreiteiligen Oratoriums, das verfasst und komponiert (P. Daniel Meier) wurde zum Anlass der 1200-Jahr-Feier der Solothurner Dörfer Schönenwerd und Gretzenbach.

ERZÄHLER

Zu San Damiano lag er
erschöpft und krank:
Il poverello — Bruder Franz.
Er hatte die Armut gelebt
in Demut und innerer Freude,
als Freund und Jünger
unseres HERRN und Meisters.